

Volks- und Anzeigebblatt

für
Winnenden und seine Umgegend.

Neunzehnter Jahrgang.

Nro. 35

Samstag den 4. Mai 1867.

Tagesereignisse.

Stuttgart, 28. Gestern Abend mit dem letzten Bahnzuge hatte der 26 Jahre alte ledige Jeremias Dillman aus Scharnhausen, Arbeiter in der Jobst'schen Fabrik in Feuerbach, das Unglück unter die Schienen des im Abfahren begriffenen Bahnzugs zu kommen und dadurch überfahren und getödtet zu werden.

München, 28. April. Der Prinz und die Frau Prinzessin Adalbert von Bayern werden in einigen Tagen Madrid, wo sie seit den letzten Herbst verweilten, wieder verlassen, um sich zum Besuche der Ausstellung nach Paris begeben; von dort erfolgt dann die Rückkehr nach München. — Der zurücktretende Justizminister v. Bomhard wird dem Vernehmen nach durch die Verleihung des Großkreuzes des St. Michaelsordens ausgezeichnet werden. Ueber die Person des künftigen Staatsministers der Justiz scheint eine definitive Bestimmung höchsten Orts noch nicht gefaßt zu sein. — Die im Glaspalast heut eröffnete Blumenausstellung bietet bei sehr geschmackvollem Arrangement des Schönen und Lieblichen aus Flora's Reich sehr viel, so daß ein Besuch derselben höchst anziehende Genüsse gewährt. — Einige weitere Erkrankungen unter dem Rindvieh zu Untersteinach in Oberfranken sind von den dort anwesenden Thierärzten, darunter der Prof. Hahn an der Centralthierarzneischule dahier, als Rinderpestfälle erklärt worden. Von Seite der R. Kreisregierung von Oberfranken wurden sofort mit größter Energie alle in der R. Verordnung vom December v. J. vorgeschriebenen Maßregeln in Vollzug gesetzt, ein eigener Regierungskommissär zur Ueberwachung dieses Vollzugs nach Untersteinach abgesandt, und der Ort vollkommen militärisch abgesperrt, um der weiteren Verbreitung des Uebels vorzubeugen, und dasselbe

in seinem Entstehungsherd zu ersticken. Auf gestern hieher gelangte Anzeige davon wurde von Seite des R. Staatsministeriums des Innern sogleich auch der R. Hofthierarzt Sondermann von hier an Ort und Stelle abgesendet, und auch von diesem ist heute schon durch den Telegraphen die Bestätigung eingelaufen, daß es sich in der That um Rinderpest handle. Auf weitere Anordnung des R. Staatsministeriums des Innern ist nun aus allen denjenigen Kreisen Bayerns in welchen sich kein Thierarzt befindet, der die Rinderpest durch eigene Anschauung kennen zu lernen Gelegenheit hatte, ein Thierarzt nach Untersteinach zur Beobachtung dieser Krankheit und auch zur Dienstleistung dabei abzuschicken.

Kassel, 28. April. An sämtliche Ortsvorstände des hiesigen Kreises ist die Aufforderung ergangen, binnen drei Tagen zu berichten, wie viel vier- und zweispännige Wagen (Traglast 20 bezw. 10 Centner) die betreffenden Ortsschaften zu stellen im Stande sind. Es herrscht überall eine außerordentliche Mürbigkeit in den militärischen Kreisen, die darauf schließen läßt, daß man die nöthigen Vorbereitungen trifft, um erforderlichen Falles schleunigst gerüstet zu sein.

Koblenz, 29. April. Seit einigen Tagen macht sich eine bedeutende Thätigkeit an den Erweiterungsbauten unserer Befestigungen bemerkbar. Trotz der großen Anzahl von Arbeitern, welche seit zwei Jahren daran beschäftigt sind, hat man jetzt eine Anzahl Militärs zugezogen, um die allerdings großartigen Neubauten in kurzer Zeit fertig zu stellen. — Für die vorläufige Verproviantirung der Festungen Mainz, Koblenz, Luxemburg und Köln soll der Lieferant Kagenstein aus Bielefeld einem Auftrag im von 300,000 Thlr. abgeschlossen haben.

Weimar, 26. April. Nach der „Weim. Ztg.“ tritt der Landtag des Großherzogthums

zu einer außerordentlichen Session am 5. Mai zusammen.

Oldenburg, 22. April. Der Großherzog hat sich nach Birkenfeld begeben zur Feier der nun fünfzigjährigen Vereinigung des Fürstenthums mit Oldenburg.

Paris, 30. April. Stenard: Nach dem Schluß der Session des preussischen Landtags werden der König von Preußen und Graf Bismarck die Ausstellung in Paris besuchen. Hinzugefügt wird: die Verhandlungen dauern in Berlin fort.

Berlin, 30. April. Gestern Mittags 2 Uhr fand ein mehrstündiger Ministerrath unter dem Vorsitze des Königs und im Weisem des Kronprinzen, sowie des Militär- und Civilcabinetts, statt. Daraus Galadiner zur Geburtstagsfeier des Zaren. Im Abgeordnetenhaus wird morgen die Präsidentenwahl vorgenommen.

Wien, 30. April. Die Dienstagsnummer der N. Fr. Pr. will wissen: Preußen habe mündlich die österreichische Vermittlung mit dem Konferenzvorschlag angenommen, doch habe Graf Bismarck noch Vorbehalte gemacht, indem er betonte, die Fortsetzung der französischen Rüstungen sei ein bedenkliches Zeichen.

Heute lauten die Nachrichten entschieden friedlich und wir brauchen nur auf die oben stehenden telegraphischen Depeschen zu verweisen, aus welcher Jeder die günstige Wendung der Verhandlungen abnehmen kann. Sogar die in der Wiener N. Fr. Presse aufgestellte Behauptung, Graf Bismarck habe seine Haupteinwendungen gegen die Einwilligung in den Vermittlungsvorschlag aus den französischen Rüstungen abgeleitet, würde sich durch die Note des Moniteur erledigen. Bleibt aber immer noch die Hauptfrage, welche Art die von Preußen verlangte stärkere Garantie für Luxemburg's Neutralität sei und ob z. B. England sich

Feuilleton.

Sidonie.

Fortsetzung.

Eine Zeit hatte Hedwig kein Arg dabei, wenn er im Vorzimmer mit ihr scherzte da er jedoch anfang, zudringlich zu werden, wies sie ihn zurück, und so geschah es eines Abends, daß ihr abwehrender Ausschrei die Baronnesse aus dem Nebenzimmer rief, ihre Jose in den Armen ihres Bewerbers zu gewahren. Die Folge war, daß dieser einen Korb erhielt und Hedwig sofort aus dem Dienst entlassen ward. Seitdem hatten sich Hedwig und der Baron nicht wieder gesehen, und da es jetzt so unvermuthet geschah, ward in Beiden die unangenehmste Erinnerung wach. Das Glück eines Jeden war einst von dem Andern zerstört worden, sie konnten sich einander nur hassen und als Feinde begegnen. Perlencburg hatte zu fürchten, daß Hedwig jene Geschichte erzähle, und daß sie von seiner Vergangenheit genug wisse, um von ihm warnen zu können, und

wenn er sich auch zutraute, die Aussagen einer Jose zu entkräften, so mußte er doch befürchten, daß man darauf hin Erkundigungen über ihn einzöge, die nicht zu seinem Vortheil ausfielen. Er hatte darum wohl keine Zeit mehr zu verlieren ein bindendes Ja zu erhalten. An Sidonie aber mußte er sich rächen, und noch besser, wenn es zugleich mit an Hedwig konnte.

Am folgenden Tage gab es lauter verdrießliche Gesichter in Wallenau's Hause. Der Baron von Perlencburg war dagewesen und hatte bei Herr Wallenau feierlich um Georginens Hand geworben, aber ganz wider Alles Erwarten eine abschlägige Antwort bekommen. Herr Wallenau hatte indeß bei einigen Geschäftsfreunden in der Stille Erkundigungen über den Baron eingezogen. Er hatte erfahren, daß er allerdings als Majorathsherr der Besitzer eines Gutes sei das sich aber in ganz verfallenem Zustande befinde, so weit als möglich verschuldet sei, und daß mehrere Schwestern des Besitzers, da sie das ihnen zukommende Erbtheil von dem Bruder nicht ausgezahlt erhalten könnten, auf demselben Posto gesaßt. Der Baron suche nun eine reiche Frau, habe aber seine Verhält-

zum Bersprechen herbeiläßt, im Fall eines Bruchs derselben mit den Waffen einzutreten. Wenn, wie der Stendard weiß, die Verhandlungen in Berlin fort dauern, so würden dies die Verhandlungen der Vermittlungsmächte mit dem Berliner Cabinet sein: denn daß solche zwischen Berlin und Paris schon aufgenommen wären, davon ist uns bis jetzt nichts bekannt geworden. Dann wäre ja auch die Konferenz unnöthig.

Die Nachrichten aus Paris lauten friedlicher als seit lange und nicht einmal der sehr strebsame Korrespondent der „Köln, Btg.“ weiß heute von Rüstungen zu berichten. Das Beruhigendste ist die Zurücknahme der Einberufungsordre der französischen Urtauber, welche die telegr. Depesche meldet.

Die Thronrede, womit König Wilhelm von Preußen gestern die außerordentliche Sitzung des preussischen Landtags eröffnete, lautet; Erlauchte edle und geehrte Herren von beiden Häuser des Landtages! Aus den Beratungen des Reichstages, zu welchem das preussische Volk auf Grund des von Ihnen genehmigten Gesetzes seine Vertreter entsandt hat, ist eine Verfassungsurkunde des Norddeutschen Bundes hervorgegangen, durch welche die einheitliche und lebenskräftige Entwicklung der Nation gesichert erscheint. Ich habe Sie um Meinen Thron versammelt, um diese Verfassung Ihrer Beschlußnahme zu unterbreiten. Das Wort nationaler Einigung, welches die Staatsregierung unter Ihrer Mitwirkung begonnen hat, soll jetzt durch Ihre Zustimmung seinen Abschluß finden. Auf dieser Grundlage wird der Schutz des Bundesgebietes, die Pflege des gemeinsamen Rechtes und der Wohlfahrt des Volkes fortan von der gesammten Bevölkerung Norddeutschlands und von deren Regierungen in fester Gemeinschaft wahrgenommen werden. Durch die Einführung der Bundesverfassung werden die Befugnisse der Vertretungen der Einzelstaaten auf allen denjenigen Gebieten, welche hinfort der gemeinsamen Entwicklung unterliegen sollen, eine unvermeidliche Einschränkung erfahren. Das Volk selbst aber wird auf keines seiner bisherigen

Rechte zu verzichten haben, überträgt die Wahrnehmung derselben nur seinen Vertretern in dem erweiterten Gemeinwesen: die Zustimmung der frei gewählten Vertreter des gesammten Volkes wird auch im norddeutschen Bunde zu jedem Gesetze erforderlich sein. Durch die Bundesverfassung ist in allen Beziehungen dafür gesorgt, daß diejenigen Rechte, auf deren Ausübung die einzelnen Landesvertretungen zu Gunsten der neuen Staatsgemeinschaft zu verzichten haben, in demselben Umfange der Reichsvertretung übertragen werden.

Die sichere Begründung nationaler Selbstständigkeit, Macht und Wohlfahrt soll mit der Entwicklung deutschen Rechtes und verfassungsmäßiger Institutionen Hand in Hand gehen. Meine Regierung gibt sich der Zuversicht hin, daß die beiden Häuser des Landtages, in richtiger Würdigung des dringenden nationalen Bedürfnisses, zur schleunigen Erledigung der vorliegenden Aufgabe bereitwillig die Hand bieten werden.

Meine Herren! Der neu errichtete Bund umfaßt zunächst nur die Staaten Norddeutschlands; aber eine innige nationale Gemeinschaft wird dieselben stets mit den süddeutschen Staaten vereinigen. Die festen Beziehungen, welche Meine Regierung bereits im Herbst vorigen Jahres zu Schutz und Trug mit diesen Staaten geschlossen hat, werden durch besondere Verträge auf die erweiterte norddeutsche Gemeinschaft zu übertragen sein. Das lebendige Bewußtsein der süddeutschen Regierungen und Bevölkerungen von den Gefahren deutscher Zerrissenheit, das Bedürfnis einer festen nationalen Vereinigung, welches in Deutschland immer entschiedener Ausdruck findet, wird die Lösung jener bedeutsamen Aufgabe beschleunigen helfen. Die geeinte Kraft der Nation wird berufen und befähigt sein, Deutschland die Segnungen des Friedens und eines wirksamen Schutzes seiner Rechte und seiner Interessen zu verbürgen. In diesem Vertrauen wird Meine Regierung sich angelegen sein lassen, jeder Störung des europäischen Friedens durch alle Mittel vorzubeugen, welche mit der Ehre und den

Interessen des Vaterlandes verträglich sind. Das deutsche Volk aber, statt durch seine Einigkeit, wird getrost den Wechselfällen der Zukunft entgegensehen können, wenn Sie, meine Herren, mit dem Patriotismus, der sich in Preußen im ersten Stunden stets bewährt hat, das große Werk der nationalen Einigung vollenden helfen.

Diese Rede wurde von der Baisse benützt, um die Kurse an den Börsen herabzudrücken. Und doch liegt durchaus nichts Bedrohliches darin. Es ist die ruhige besonnene Sprache einer Regierung, welche die Segnungen des Friedens dem Kriege vorzieht, sie aber nicht auf Kosten der Ehre und der Interessen des Vaterlandes erkaufen will, und im Gefühl mit dem Volke zusammenzugehen, getrost den Wechselfällen der Zukunft entgegensehen zu können erklärt. Selbstbewußtsein spricht sich darin aus, aber entfernt keine Herausforderung.

Das „Journal des Debats“ meint in seinem Premier Paris, daß Preußen, weil es vor der bei seiner Bereitwilligkeitserklärung zur Beilegung der Londoner Konferenz in Beziehung auf seine Einwilligung zur Neutralisirung Luxemburg dem Vorbehalt der Bürgschaft der Großmächte gestellt habe, sich nicht in sehr freundlicher Weise zu einem Ausgleich herbeiläßt, welcher doch in den Wünschen von ganz Europa liege, denn niemals würde es einen beslagenwertheren und unpopulärer Krieg gegeben haben, als den, der aus der Luxemburger Frage hervorginge. Das Reich Preußens dieses Herzogthum besetzt zu halten, lasse sich nicht aufrecht erhalten, unter welchen Gesichtspunkt man es auch bringen möchte; in dieser Hinsicht gebe es keinerlei Ansicht unter Leuten mit gesunden Sinnen. (Dies ist doch eine starke Behauptung, beweist aber, wie die öffentliche Meinung in Frankreich gestimmt ist; dabei halb nehmen wir auch Notiz von dem Artikel des Debats.) Dieses vorausgeschickt, frage man sich vergebens, welches Interesse Preußen, das eben erst aus einem glücklich geführten Kriege hervorgehe, dessen Erfolge alle seine Hoffnungen übertroffen, haben könne, sich in neue Abenteuer zu stürzen auf die Gefahr hin, das Glück

nisse und seines, wenigstens früher, disoluten Lebenswandel wegen, noch keine finden können — wenigstens nicht unter dem vermögenden Adel, weshalb er es nun mit dem Bürgerstande versuche.

Herr Wallenau liebte kurz zu entscheiden und zu handeln, er haßte aber eben so sehr Familienberatungen und Auftritte, die seine Gemahlin immer mit obligaten Ohnmächten und Krämpfen zu begleiten pflegte. Darum verschwie er ihr noch die Resultate seiner Nachforschungen, behauptete gegen den Baron höfliche Kälte und wartete bis zum entscheidenden Augenblick, der ihm ja vielleicht erspart werden konnte. Dies war jedoch nicht der Fall, der Baron kam als Freier zu ihm, weil er der Mutter und Tochter schon gewiß war, und ward höflich abschläglich beschieden. Seine Tochter passe nicht für einen Majoratserben wie er, er wolle sie nicht in einer Familie unglücklich werden lassen, deren Verhältnisse so gar nicht zu den ihrigen paßten — und als der Baron das nicht verstand und eine Rede darüber halten wollte, daß er aus Liebe zu Georginen die Reinheit seines Stammbaumes freudig opfere, sprach der Particulier etwas deutlicher davon, daß weder seine Tochter, noch ihre Wittig das Opfer eines verschuldeten Majoratsherrn annehmen, oder werden sollten.

Der Baron schied mit dem Scheine tiefster Entrüstung, aber er räumte das Feld nicht ganz, er sprach etwas von Mißverständnissen, die sich noch aufklären würden u. s. w.

Georgine und die Mütter hatten im Salon erwartet, Wallenau werde den Baron ihnen zuführen, die Verlobung vollziehen — da kam dieser allein, spielte den Verzweifelten, der auf ewig Abschied nehmen muß, den Verkannten, Verseumdeten, der nur darum keine Genugthuung fordert, weil der Verleumdiger der Vater der Geliebten ist.

Georgine zerfloß in Thränen und erklärte keinen andern Mann als den

Baron die Hand zu reichen. Frau Wallenau suchte Beide zu trösten, indem sie behauptete, daß dies Mißverständniß sich lösen und ihr Gemahl andern Sinnes werden würde. Auf Einen Schlag falle keine Eiche. Der Gemahl müsse allmählig bearbeitet werden, ehe er nachgäbe — wie oft er auch Anfangs einen andern Willen als den ihrigen gezeigt, habe denselben am Ende doch noch immer durchgesetzt.

Der Baron schied mit dem ausgesprochenen Entschluß, noch einige Zeit bei Arensburg zu bleiben und in der Hoffnung, Georginen zuweilen zu sehen, wenn er auch ihr elterliches Haus nicht eher wieder betreten werde, als bis Herr Wallenau selbst ihn dazu auffordere.

(Fortsetzung folgt.)

Für's Herz.

Ist der Herr dein Leben,
Wird er Alles geben,
Was dein Herz erfreut.
Keine wahre Freude
Mangelt seiner Weide,
Keine Seligkeit.
Voll und hell ist stets sein Duell,
Der dich wenn dich Trübsal drückt,
Stärket und erquicket.

ermüden und die gewonnenen Erfolge bloßzustellen. Die „Débats“ fragen nun, ob nicht Hr. v. Bismarck in diesem Augenblick einem Spieler zu vergleichen sei, der in der Trunkenheit des Gewinns nicht rechtzeitig inne zu halten im Stande sei und aufs Neue nicht bloß den unverhofften Gewinn der vorhergegangenen Partie, sondern auch sein ganzes Vermögen auf einen Wurf setze? Eine Betrachtung möge übrigens die Gemüther beruhigen, die, daß die Verhältnisse stärker seien als die Menschen. (Es ist dies etwa die nämliche Argumentation, wie die neulich vom Constitutionell vorgebrachte nämlich Preußen zur Mäßigung zu ermahnen, während man die Ermahnung mit mehr Recht an sich selbst richten sollte.)

Die Luxemburger Frage geht, da die Erhaltung des Friedens von Seiten beider Regierungen betont und ein freundliches Entgegenkommen behätigt wird, augenscheinlich einer friedlichen Lösung entgegen, wenn auch die Angaben französischer Blätter über das Maß des von Preußen zugestandenen übertrieben sein mögen; ein Programm für die Verhandlungen scheint nämlich noch nicht festgestellt zu sein, wenn man auch für gewiß annehmen darf, daß Preußen einen Arrangement nicht abgeneigt ist, welches an die Stelle des preussischen Besatzungsrechtes die durch europäische Verträge zu verbürgende Neutralität Luxemburgs setzen würde. Durch die „Patrie“ erhält man Kunde von zwei Depeschen des Luxemburger Staatsministers von Tornaco, die eine vom 23. Juni, die andere vom Juli 1866 datirt, aus der ersten geht hervor, daß die luxemburgische Regierung unmittelbar nach dem der deutsche Bund aufgelöst war, ihre Erwartung ausgesprochen hat, daß die Preußen nunmehr Luxemburg räumen würden, wo sie sich bis dahin lediglich als Bundesstruppen befunden hätten, die zweite recapitulirt alle die Stipulationen, welche die Festsung betrafen, nämlich Art. 3 des Wiener Vertrags vom 31. Mai 1815; Art. 67 der Wiener Kongressakte vom 9. Juni 1815 und Art. 10 des Pariser Protokolls vom 3./20. Nov. 1815 und diese drei zusammengefaßt in dem Vertrag vom 8. November 1816. Aus allem dem gehe hervor, daß die preussische Garnison immer als Bundesgarnison betrachtet worden sei; und ganz evident beweise dies der Art. 37 des Territorialrecesses von Frankfurt (20. Juli 1819) wornach Gouverneur und Kommandant der Festsung, welche Preußen zu ernennen hat, dem Bund den Dienst eid schwören müssen. Zwar beschloß der Bundestag erst am 5. Okt. 1820 formell, die Arbeiten an der Festsung auf seine Kosten ausführen zu lassen: allein die Verpflichtung des ganzen Bundes die Festsung zu unterhalten, wurde schon Artikel 15 des Vertrags vom 8. Nov. 1816 ausgesprochen. Die preussisch-niederländische Konvention vom 17. Nov. 1856, wonach der König von Preußen in Friedenszeiten das ausschließliche Garnisonsrecht in Luxemburg besitzt, bezieht in ihrem Artikel 4 die Zustimmung des Bundestages vor; diese erfolgte denn auch durch Bundesbeschluß vom 26. Februar 1857. — Diese Ausführung des Baron v. Tornaco wird von der „Köln. Ztg.“ nicht bestritten, denn sie sagt: So hoch man die nationale und politische Seite der Luxemburger Frage anschlagen mag, man darf von der Rechtsfrage nicht absehen. Und diese liegt für Preußen ungünstig. Preußen hat seine

Verträge mit den Niederlanden nur in Vollmacht des deutschen Bundes abgeschlossen, und so kann man sich nicht wundern, daß die Mächte, wie es heißt, ein ferneres Besatzungsrecht Preußens in Luxemburg nicht anerkennen. Es ist ein gutes Anzeichen für die, wie man meint am 15. Mai in London zusammentretende Konferenz, daß sich die Schroffheit der Auffassung der Rechtsfrage gemildert hat. Man erinnere sich, daß noch vor Kurzem gewisse Berliner Korrespondenzen erklärten, Preußen werde unter keinen Umständen Luxemburg räumen, ja, gar keine Besprechung seines Besatzungsrechtes gestatten. Das würde, das Wenigste zu sagen, von geringer Zuversicht der preussischen Regierung zu ihrem angeblichen guten Rechte zeugen. Denn das Wesen des Rechtes besteht eben darin, daß es von allen unparteiisch Prüfenden gleichmäßig anerkannt werden muß. — Glücklicherweise ist die preussische Regierung, falls sie überhaupt jemals einen so schroffen Standpunkt eingenommen haben sollte, davon zurückgekommen. Sie ist dem allgemeinen Friedenswunsche, soweit sie es mit Ehren konnte, nachgekommen.

Bekanntmachungen.

Winnenden.

Feuerwehr.

Morgenden Sonntag den 5. dies Morgens 6 Uhr rückt die freiwillige Rettungsmannschaft auf das Horn-Signal zur Uebung aus.

Sammelplatz, Spritzen-Magazin.
Das Commando.

Winnenden.

4½% Württemb. Obligatinen
6% Amerikaner dto.

zum Tages-Cours bei

Ernst Meyer.

Winnenden.

Es ist ein Haufen Rüdigung zu verkaufen
Von wem? sagt die Redaktion.

Gesundheit und langes Leben.

Gesundheit ist die erste Bedingung zum Glück des Menschen. Es ist Pflicht, sich anzueignen, was im täglichen Leben erforderlich erscheint, Krankheit und Siedthum zu meiden, um sich bis zu hohem Alter in frischem und heiterem Wohlsein zu erhalten. Wer diese Pflicht erkennt, dem wird das Buch:

Schule der Gesundheit, Ärztliche Belehrungen für Familie und Haus willkommen sein. Sein Inhalt fußt auf dem Wissen und auf den Erfahrungen der größten Aerzte aller Jahrhunderte. Es ist durchaus populär, verständlich für Jedermann geschrieben, denn es soll Jedem Nutzen bringen. Der Verfasser, ein anerkannt ausgezeichneter Arzt sagt über den Zweck desselben:

„Die Schule der Gesundheit“ will allgemein verständlich lehren, was Jeder zu seinem Wohlsein braucht, was **Eltern** wissen müssen, um ihre Kinder gesund und kräftig zu erziehen — was die **Hausfrau** kennen muß, um Haus und Küche, Kleidung und Nahrung für Groß und Klein, für Alt und Jung zweckmäßig einzurichten und anzuordnen; was die **Strebenden** zu thun und zu lassen haben, um geistig und körperlich **arbeitskräftig** und **arbeitslustig** zu werden und zu bleiben. Unser Buch will ein **Volksbuch** sein, das als Freund und Berather zum **Wohl und Glück** des Einzelnen, also des Ganzen beiträgt.“

Die „Schule der Gesundheit“ (mit zahlreichen erläuternden Holzschnitten) ist vollständig in 12 monatlichen Lieferungen á 18 kr. und in jeder Buchhandlung zu bekommen.

Hamburg.

Vereinsbuchhandlung.

Die Magdeburger

Hagelversicherungsgesellschaft

versichert zu festen Prämien, also ohne jede Nachzahlungsverpflichtung, Bodenerzeugnisse, als Getreide, Wein, Hopfen, Tabak und dergleichen gegen Hagelschaden. Die Auszahlung von Entschädigungen erfolgt spätestens binnen vier Wochen nach Feststellung baar und voll, ohne Rücksicht darauf, ob die Prämien-Einnahme des laufenden Jahres dazu ausreicht oder nicht, weil eintretende Verluste aus dem Capitalvermögen der Gesellschaft bestritten werden. Weitere Auskunft ertheilen die unterzeichneten Agenten, bei denen auch Antragsformulare u. unentgeltlich zu haben sind.

F. Schwarz, Thierarzt in Waiblingen.

C. Fr. Teutter z. Krone in Dypelsböh. m.

Jakob Wisbeck, Stadtacciser in Bocknang.

H. Nieker in Unterweiskach.

Winnenden.

Stall- und Dunglege-Verkauf

Stadtschultheiß Jent hat hinter seinem früheren Wohnhaus, einen Stall mit Durchgangrecht durch den Schuppen unter dem Karl Beiz'schen Hause und einer Dunglege in der Gemeindegasse verkauft und kommt derselbe am Samstag den 11. Mai Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus in Aufstreich, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Winnenden.

Gras-Verpachtung.

Nächsten Donnerstag den 9. Mai wird das Gras an sämtlichen Vicinalstraßen und im Schaafsee, sowie der Gras-Ertrag

von dem Bürgerstücke, an der Straße gegen der Ruitkelder und Hahnweiler, auf dem Rathhaus Nachmittags 2 Uhr auf diesen Sommer verpachtet, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Stadtspflege

Unterzeichneter veröffentlicht hiemit daß er am nächsten Mittwoch, als am Markt zum erstenmal backt und dann bei ihm jeden Tag gute und frische Waare zu haben ist.

Fr. Adermann, Bäcker in der Schulgasse.

Württembergische

Privat-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Zufolge des der Gesellschafts-Versammlung am 31. v. M. erstatteten Rechenschafts-Berichtes hat sich im Jahr 1866 die Versicherungssumme auf 189,000,586 fl., das Gesellschaftsvermögen auf 2,334,850 fl. 7 kr. gehoben und es konnte, obgleich im Jahre 1866 —: 211,730 fl. 41 kr. Brand-Entschädigungen bezahlt worden sind und in Folge statutenmäßiger Bestimmung dem Reservefonds ein namhafter Theil der Ueberschüsse zuzuweisen war, die Reicheung einer Dividende von

Dreißig Prozent

beschlossen werden. Diese Dividende erhalten diejenigen Mitglieder, welche im Jahr 1866 den sechsten Jahres-Beitrag bezahlt haben, bei Verlängerung ihrer Versicherungen in der Zeit vom 1. Juli 1867 bis 30. Juni 1868 durch Abrechnung; während sie dividendeberechtigten Mitgliedern, welche auf mehrere Jahre vorausbezahlt haben, je auf die Verfallzeit baar zurückvergütet wird.

Indem ich mich beehre, die Mitglieder von diesem günstigen Stand der Gesellschaft zu benachrichtigen, lade ich zu zahlreicher Betheiligung bei dieser vaterländischen Anstalt ein und bin bereit, Anträge zu vermitteln.

Sollten einzelne Mitglieder wünschen, mit den Rechnungs-Ergebnissen zc. des abgelaufenen Jahres näher bekannt zu werden, so bin ich durch den gedruckten Rechenschafts-Bericht in den Stand gesetzt, Ihnen nähere Auskunft zu ertheilen.

Der 20. April 1867.

Bezirks-Agent Westermayer.

Table with columns: Getreide, Dinkel, Haber, etc. and rows for different types of grain and their prices. Includes a note: 'Es gefalteten sich die Durchschnittspreise und die Differenz gegen die letzte Schranne wie folgt:'

Gewicht und Preis von 1 Scheffel nach Durchschnittspreisen berechnet. a) Dinkel 172 Pf. fl. 9 55 fr. 164 Pf. 9 fl. 21 kr. 148 Pf. 8 fl. 17 fr. b) Haber 176 " " 8 48 " 160 " 7 " 50 " 150 " 7 " 9 "

Winnenden.

Hochzeits-Einladung.

Alle unsere Freunde laden wir zu unserer am nächsten

Dienstag den 7. Mai im Gasthaus zur Sonne stattfindenden Hochzeit freundlich ein.

Friedrich Krug von Hahnweiler

mit seiner Braut

Heinrike Wied.

Obiger Einladung anschließend laden ebenfalls freundlich ein

Kraus z. Sonne.

Winnenden.

7. Mrg. schönen hohen Klee im Stöckel hat zu verpachten

Fr. Diener

40 — 50 Centner unberegetes Heu und Dehnd hat zu verkaufen

Crust Meyer.

Winnenden.

Es ist etwa vor 8 Tagen wahrscheinlich auf der Straße nach Schwaikheim ein Pflug-Sech verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten ihn gegen angemessene Belohnung im Lamm abzugeben.

Winnenden.



Feuerwehrgesellschaft

Nächsten Sonntag den 5. Mai Abends 7 Uhr in der Krone.

Birkmannsweiler.

Hochzeitseinladung

Auf diesem Wege laden wir Alle unsere Freunde und Bekannten, auf nächsten

Dienstag den 7. d. M. zu unserer Hochzeit in die Krone daselbst freundlich ein.

Jakob Braun

mit seiner Braut

Marie Maier.

Obiger Einladung anschließend laden ebenfalls freundlich ein.

G. Silberberger z. Krone.

11 Stück schöne Säbner und einen Hahn hat zu verkaufen? wer sagt die Redaktion

Winnenden.

Brillant-Paraffin-Kerzen

empfiehlt

Cuslin.

Text der Kirchenmusik am Sonntag Misericordias.

- 1., Alles, was Odem hat, lobe den Herrn Andacht und heilige Wonne durchdringe Unser Aller Seelen ganz. 2., Schmecket und sehet, wie freundlich er ist, Lieb und Erbarmung und Wahrheit & Gnade Waltet ewig über uns. 3., Aber wir lieben ihn dennoch; Der Staub liebt den Erbarmer mit Ehrfurcht der Sehnsucht, Die er selbst abtrocknen wird.